

Fachbeitrag im Rahmen einer Tagung des Bund Heimat und Umwelt in Deutschland: „Heimat planen.Heimat bauen.Siedlungen als Kulturerbe und Lebensraum“ im Oktober 2014 in Stuttgart

Heimat Halle-Neustadt

Zusammenfassung:

Halle-Neustadt ist der größte Stadtteil der Stadt Halle (Saale) in Sachsen-Anhalt. In diesem Jahr existiert die ehemalige sozialistische Modellstadt genau 50 Jahre. Die Geschichte Halle-Neustadts ist gekennzeichnet von Aufbruchstimmung, Zuversicht und visionärem Städtebau. Sie ist aber auch Sinnbild für politische und gesellschaftliche Veränderungen und Umbrüche, neues Anspruchsdenken und Festhalten an Altbewährtem. Es ist die Geschichte von einem Ort, an dem Menschen eine Heimat haben.

2014 ist das Jahr, in welchem sich die Grundsteinlegung von Halle-Neustadt zum 50. Mal jährt. Der Stadtteil kann dabei auf eine zweigeteilte Entwicklung zurückblicken, sowohl baulich als auch ideologisch. Die ersten 25 Jahre des Stadtteils sind durch Entstehung und Aufbau im politischen System der DDR gekennzeichnet. Dabei profitierte die Stadt von einem hohen inhaltlichen Anspruch in der Planung und Konzeption als sozialistische Modellstadt (SCHWARZENDAHL 2014, S. 439). Die vergangenen 25 Jahre sind durch politische, ökonomische und soziale Transformation und Rückbau in der Bundesrepublik Deutschland charakterisiert. Das hat zwar viele Tiefschläge gekostet, aber auch qualitative (Weiter)Entwicklungen ermöglicht (ebd.).

Halle-Neustadt entstand am Reißbrett als einzige geplante Großstadt, als eigenständige Stadt Halle-West für die Arbeiter der Chemiewerke in Buna und Leuna. Die Vision entsprang dem Zeitgeist der 60er Jahre dem technokratischen Glauben, das urbane Leben sei total planbar (BACH 2014, S. 25). Der Arbeitskräftebedarf der Chemischen Industrie zog zudem den Bedarf nach Wohnraum nach sich und bildete damit die Grundlage für die Planung von Halle-West. Die neuen Bewohner kamen ab 1965 aus allen Teilen der DDR um an diesem Ort eine neue Heimat zu besiedeln, „um hier ihre eigene Zukunftsperspektive aufzubauen“ (MERK 2014, S. 38).

Anziehend wirkten nicht nur der nahegelegene Arbeitsplatz und die gute Erreichbarkeit. Die Wohnsiedlung entstand dem Zeitgeist folgend im Stil der städtebaulichen Moderne, welche sich dann auch in einem völlig neuen Wohngefühl widerspiegelte: warmes Wasser kam aus der Wand, in einem Bad mit WC innerhalb der eigenen Wohnung. Im Vergleich zum bisherigen Wohnen im Altbau ein wahrer Luxus. Im nahen Umfeld, welches sich durch Licht, Luft und Grün auszeichnete, fand sich eine besonders freundliche Infrastruktur mit Kindergärten, Schulen, Ärzten und Einkaufsmöglichkeiten innerhalb kurzer Distanzen. Dies alles war nicht von Anbeginn gegeben. Die Zugewanderten Menschen waren im Rahmen des politischen Systems eingebunden diese neue Stadt mit aufzubauen – als Bewohner ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu entwickeln. Ein Pioniergefühl, welches heute noch bei der alteingesessenen Bevölkerung zu finden ist.

Das neue Wohngefühl in der sozialistischen Moderne war bewusst als Pendant zur Altstadt gewählt, um sich von der bürgerlichen Klassengesellschaft abzusetzen. Alle Menschen sollten die Möglichkeit haben unter gleichen Bedingungen den gleichen Wohnraum zu nutzen. Zudem gab es „keine Trennung von Alteingesessenen und Zugezogenen, da alle Einwohner/innen zugezogen waren“ (PASTERNAK 2014, S. 62ff.). Architektonisch findet sich die Neustädter Stadtkrone mit den fünf

Scheiben-Hochhäusern als Parallelinszenierung zur Altstadt-Silhouette wieder, welche durch die fünf Kirchtürme geprägten ist.

Entgegen der gewachsenen Struktur der Altstadt, ist die 1967 in Halle-Neustadt umbenannte und nun eigenständige Stadt, in acht Wohnkomplexe aufgeteilt. Jeder Wohnkomplex erhielt ein Wohnkomplexzentrum, welches eine Schule, einen Kindergarten, Grünflächen zur Erholung und eine Wohngebietsgaststätte beherbergte. Neben die funktionalen und baulichen Errungenschaften traten ästhetische Aspekte. Künstler erhielten im Kontext damaliger Möglichkeiten die Gelegenheit Werke zu erstellen, die den öffentlichen Raum mitgestalten (PASTERNAK 2014a, S. 349). Die Synthese von Architektur, Bildender Kunst und Farbe – ganz im Sinne der Bauhaus-Tradition – war von Beginn an ein wichtiger Bestandteil des Entwurfskonzeptes (MERK 2014, S. 40). Nahezu 150 Werke im öffentlichen Raum bildeten (und viele bilden heute noch) die größte Freiluftgalerie des Landes. Neben zahlreichen Skulpturen, Plastiken, Springbrunnen und Wandgestaltungen reihen sich raumgliedernde Elemente und Strukturwände sowie eine spezifische Ornamentik an einer Vielzahl von Giebelwänden. Die ursprüngliche Idee Identifikationsangebote an die Einwohnerschaft durch Kunst zu stellen (PASTERNAK 2014a, S. 349), ist nach wie vor gültig. Dies zeigt sich anhand von Projekten, die im Rahmen einer intelligenten und nachhaltigen Bürgerbeteiligung im Stadtteil einen großen Zuspruch erhalten (Tulpenbrunnen, Skatepark).

Ebenso stellen die großzügig gehaltenen Frei- und Grünflächen heute (vielmehr noch als vor 50 Jahren) eine große Identifikationsgunst dar. Nicht zuletzt trägt dazu auch die Lage Halle-Neustadts in der Saaleaue bei. Diese hat jedoch zwei Seiten: Neben einem gut erreichbaren Naherholungsgebiet und der damit verbundenen Aussicht auf Entspannung, kann die Lage am Fluss den Stadtteil und seine Bewohner durch Hochwasserereignisse (wie im Jahr 2013) erheblich bedrohen. Wenngleich dieses Ereignis dazu beitrug gemeinsam als Hallenser – egal, ob Altstadtbürger oder Neustädter Bürger – gegen die Flut den Deich zu sichern.

Doch welche Bedeutung hat der Stadtteil heute?

Als größter Stadtteil in Halle bringt Halle-Neustadt heute vielerlei hervor, Herausforderungen ebenso wie auch Potentiale. Die Ansprüche an Wohnformen wurden neu formuliert und werden den Zielgruppen entsprechend angepasst. Das bedeutet neben der Anpassung des Wohnungsbedarfs an eine schrumpfende Bevölkerungszahl, auch den vielseitigen Lebensentwürfen einer zunehmend differenzierten Bevölkerungsstruktur zu begegnen. „Schwerpunkte im Wohnungs- und Gebäudebereich werden dabei Barriereverringern und zugleich das Erreichen einer höheren Attraktivität für Familien und Alleinerziehende sein“ (SCHWARZENDAHL 2014, S. 438). Das umzusetzen braucht Zeit und gelingt bereits gut, wird jedoch je nach Blickwinkel anders wahrgenommen. Während die Bewohner innerhalb des Stadtteils sich wohlfühlen und Neustadt ein gutes Image bescheinigen, ist der Blick von außen zum Teil immer noch eher negativ behaftet. Das führt dazu, dass sich die Neustädter oft für ihren Wohnort verteidigen (müssen). Vor allem diejenigen, welche die Stadt haben wachsen sehen, die beneidet worden sind um des guten Wohnens willen – vor 30 bis 40 Jahren. Diejenigen, die gegangen sind, gingen aus nachvollziehbaren Gründen. Nichtsdestotrotz ist der Stadtteil als größter in Halle aufgrund seiner Dimension unverzichtbar für die Wohnungsversorgung. Die Nachfrage ist da, „noch wohnt jeder fünfte Hallenser in Halle-Neustadt“ (SCHWARZENDAHL 2014, S. 437).

Heute ist Halle-Neustadt eine Heimat für rund 44.500 Menschen. Der Stadtteil hat seit 1990 mehr als 50 Prozent seiner Einwohner verloren. Von den aktuell im Stadtteil lebenden Menschen im erwerbsfähigen Alter sind 21 Prozent unter 15 Jahren. Gleichzeitig liegt der Anteil der SeniorInnen (über 65 Jahre) bei 51 Prozent. Diese beiden Verhältniszahlen werden durch den Arbeitslosenanteil

ergänzt, der bei rund 15% liegt. Besonders hoch fällt der Anteil der Kinder in Bedarfsgemeinschaften im Stadtteil auf. Rund 66 Prozent der Kinder lebt in Familien, in denen mindestens ein Erwachsener Arbeitslosengeld Zwei erhält. Für diese Alters- und Einkommensschichten ist Halle-Neustadt als Wohn- und Lebensort unverzichtbar, da hier im Vergleich zur Innenstadt bezahlbarer Wohnraum mit einer guten Infrastruktur gekoppelt ist.

Diese Infrastruktur ist nicht nur quantitativ gegeben sondern auch qualitativ und bietet den 9 Prozent hier lebenden Migranten ebenso einen guten Lebensort als Alternative zu ihrer Heimat. Halle-Neustadt weist den höchsten Anteil von Migranten an der Bevölkerung innerhalb Sachsen-Anhalts auf. Dabei stellen die Russische Föderation, Irak, Syrien und die Ukraine die Herkunftsländer den höchsten Anteil der ausländischen Mitbürger dar (Stadt Halle (Saale) 2014). Dabei können die Zugewanderten auf ein breites Netzwerk von Migrantenorganisationen zurückgreifen, die auch ein reges Vereinsleben im Stadtteil betreiben und so für ein gewisses Heimatgefühl im neuen Zuhause bereithalten. Die Zusammenarbeit mit den zahlreichen verschiedenen Vereinen, die sowohl durch Migranten als auch durch alteingesessene Bürger etabliert worden sind, muss gefördert werden. Dafür braucht es koordinierende Stellen, die als niedrigschwellige Ansprechpartner vor Ort fungieren.

Zu diesem Zweck gibt es seit 2001 das Quartiermanagement im heutigen Mehrgenerationenhaus „Pustebblume“. Es koordiniert durch seinen Fokus auf Netzwerkarbeit die handelnden Akteure vor Ort und hilft dabei Fördermittel für Projekte im Stadtteil zu akquirieren. Zudem werden im Mehrgenerationenhaus professionalisierte Beratungs- und Hilfeangebote vorgehalten und durch das Quartiermanagement dorthin vermittelt. Damit sind Grundlagen für eine sozialverträgliche nachhaltige Stadtentwicklung geschaffen. Doch auch für bauliche Projekte privater und öffentlicher Träger steht das Quartiermanagement zur Seite, ebenso um Bürgerbeteiligung durchzuführen und zu begleiten. „Denn nachhaltige Stadtentwicklung beginnt im Quartier. Hier wohnen die Bürger/innen, die sich mit ihrem Umfeld identifizieren und gewillt sind, es unter Anleitung so zu gestalten, dass es aus ihrer Sicht wohnens- und lebenswert ist“ (KIRSCH 2014, S. 433). Diese und weitere Handlungsfelder tragen dazu bei eine aktive Image- und Öffentlichkeitsarbeit für den Stadtteil, sowohl nach innen als auch nach außen, zu leisten.

Zum 50. Jahrestag der Grundsteinlegung Halle-Neustadts gab es zahlreiche Aktivitäten, die über ein Stadtteilstfest hinausragten. Allein rund 50 Veranstaltungen sind im Rahmen des Jubiläumsjahres angemeldet worden. Das Jubiläum wurde zum Anlass genommen, die Identität der Neustädter/innen mit ihrem Stadtteil zu weiter zu stärken und Nicht-Neustädter für den Stadtteil zu begeistern. Denn der Ort ist über seine Grenzen hinaus ein Streitfall an dem sich verschiedene Disziplinen und Meinungen reiben. Um einen gewinnbringenden Austausch zwischen verschiedenen Blickwinkeln zu ermöglichen wurden verschiedene Wege beschritten. Damit sollten die Menschen vor Ort und außerhalb sensibilisiert werden, welche Potentiale und Herausforderungen der Stadtteil vorhält und welche aktiven Teilhabemöglichkeiten jedem Einzelnen zur Verfügung stehen.

Den Höhepunkt des Festjahres bildete das Stadtteilstfest am 12. Juli 2014, bei dem sich die Neustädter Akteure sowohl vorstellten als auch gemeinsam ein buntes Rahmenprogramm mit namhaften Künstlern genossen. Die Kunsthochschule Giebichenstein und das Stadtmuseum haben eine Ausstellung zum Thema: „Heimat – Halle-Neustadt“ mit ehemaligen und heutigen Bewohnern des Stadtteils von 1964 bis 2014 gestaltet, die das Jubiläum im ganzen Zeitraum begleitend zu sehen ist.

Einen Blick auf die Zukunft warfen gleich mehrere (Fach-)Veranstaltungen. So entwarf ein Team aus 60 Studenten aus fünf europäischen Ländern Konzepte für die zukünftige Entwicklung des Stadtteiles Neustadt mit einem Fokus auf das Stadtteilzentrum (insbesondere der Hochhausscheiben) in der Neustädter Passage. Diese Entwürfe galten in weiteren Veranstaltungen als Diskussionsgrundlage

über die Zukunft des gesamten Stadtteils, welche schließlich in zwei Bürgerkonferenzen ihren Abschluss fanden. Dort konnten die Bürger/innen konkrete Anliegen diskutieren und der Stadtverwaltung für die Erstellung des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes (ISEK) 2025 mit auf den Weg geben. Ebenso werden die speziellen Bedürfnisse und Wünsche der Kinder in einem Ideenwettbewerb zur Vorstellung über das Leben im Jahr 2025 erarbeitet und fließen als Handlungsempfehlungen in das ISEK 2025 ein (Stadt Halle (Saale) 2014a). Am Ende bleibt die aktuellste Frage, die derzeit diskutiert wird, ob Halle-Neustadt würdig ist unter Denkmalschutz gestellt zu werden?

Quellen:

- BACH, J. (2014): Neues Bauen für die neue Gesellschaft. Die konzeptionellen Referenzen bei Planung und Bau Halle-Neustadts. – In: 50 Jahre Streitfall Halle-Neustadt. Idee und Experiment. Lebensort und Provokation, 25-28. – Halle (Saale).
- KIRSCH, J. (2014): Ein Skatepark mitten im Stadtteilzentrum. Bürgerbeteiligung als Baustein nachhaltiger Stadt(teil)entwicklung. – In: 50 Jahre Streitfall Halle-Neustadt. Idee und Experiment. Lebensort und Provokation, 433-436. – Halle (Saale).
- MERK, E. (2014): Die Neustädter Stadtgestalt im Zeitkontext. – In: 50 Jahre Streitfall Halle-Neustadt. Idee und Experiment. Lebensort und Provokation, 38-41. – Halle (Saale).
- PASTERNAK, P. (2014): Gleiche Wohnungen für gleiche Menschen. Soziale Gleichheit als Prinzip der Stadtgestalt. – In: 50 Jahre Streitfall Halle-Neustadt. Idee und Experiment. Lebensort und Provokation, 62-65. – Halle (Saale).
- PASTERNAK, P. (2014a): Kunststadt. Künstlerische Stadtraumaufwertung. – In: 50 Jahre Streitfall Halle-Neustadt. Idee und Experiment. Lebensort und Provokation, 349-352. – Halle (Saale).
- SCHWARZENDAHL, G. (2014): Wohnen heute. Von der sozialistischen Musterstadt zum zukunftsfähigen Stadtteil. – In: 50 Jahre Streitfall Halle-Neustadt. Idee und Experiment. Lebensort und Provokation, 437-441. – Halle (Saale).
- Stadt Halle (Saale), Beauftragte für Integration und Migration (2014): Anzahl ausländischer Mitbürger im Sozialraum IV. – Halle (Saale).
- Stadt Halle (Saale) (2014a): Der Stadtteil Neustadt feiert seinen 50. Geburtstag. <http://www.halle.de/de/Events/50-Jahre-Halle-Neustadt/>. 2014-10-23.